2

Francesco Petrarca's sämmtliche italienische Gedichte.

Neu übersetzt
von
Friedr. Wilhelm Bruckbräu.

Mit erläuternden Anmerkungen.

Fünftes Bändchen.

München, 1827.
Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.
(C. T. F. Sauer.)

Sonette.

295.

Mein süßes, theures und kostbares Pfand, das die Natur mir nahm, und der Himmel mir bewahret, ach, warum ist dein Mitleid mit mir so zögernd, du meines Lebens gewohnte Stütze? Sonst hast du wenigstens mich im Schlummer deines Anblickes gewürdiget, und jetzt läßt du mich ohne irgend eine Kühlung glühen, und wer hindert es? Dort oben wohnt ja kein Haß, kein Zürnen, daher hier unten wohl ein huldreiches Herz bisweilen sich an fremden Qualen weidet, so, daß Amor in seinem Reiche besieget wird. Du, der du mein Inneres siehst, und mein Weh fühlest, und allein so großen Schmerz enden kannst, besänftige mit deinem Schatten meine Klagen!

296.

Ach, war Mitleid, war ein Engel so schnell bereit, zum Himmel mein Herzeleid zu tragen,

daß ich noch zurückkehren fühle, wie sonst, Madonna mit ihrer ehrbar=süßen Miene, das arme, betrübte Herz zu beruhigen, so voll von Demuth, ohne Stolz, kurz so, daß ich dem Tode mich entwand, und lebe, und daß mir Leben nicht mehr lästig ist? Selig bist du, da du andere selig machen kannst durch deinen Anblick, oder durch die Worte, uns Beiden nur verständlich. „Mein lieber Treuer, wohl beklag' ich dich, doch nur zu unserm Heil war ich dir hart," — spricht sie, und andre Dinge noch, die Sonne aufzuhalten.

297.

Mit der Speise, woran mein Herr immer Ueberfluß hat, mit Thränen und Klage, nähr' ich mein unglückliches Herz, und zittere oft, und erbleiche oft, denk' ich an eine bittere tiefe Wunde. Doch die nicht eine Gleiche, nicht eine Zweite hatte zu ihrer Zeit, kommt so zum Bette, worin ich schmachte, daß ich kaum sie anzusehen wage, und setzet mitleidvoll sich an den Rand. Mit der Hand, die ich so sehr gewünscht, trocknet sie mir die Augen, und bringt mir sprechend Wonne, wie niemals sie ein Sterblicher gefühlt. „Was hilft, spricht sie, — das Wissen dem Muthlosen?

Weine nicht mehr; hast du nicht genug über mich geweint? Wärest lebendig du, wie ich nicht todt bin?" —

298.

Denk' ich an ihn, den jetzt der Himmel ehret, an den holden Blick, an das Neigen des goldenen Hauptes, an das Antlitz, an jene engelsanfte Stimme, die mir Wonne gab, und jetzt mich betrübet, dann wundert's mich, daß ich noch lebe, und würde nicht mehr leben, wäre sie, die schön und tugendhaft, (was sie sonst noch war, laß ich dahingestellt), zur Zeit der Morgenröthe so schnell zu meiner Rettung nicht gekehret. O süßer, keuscher und frommer Empfang! Wie achtsam hört sie und merket auf die lange Kunde meiner Leiden! Wenn dann der helle Tag sie berührt, kehrt sie zum Himmel, aller Wege kundig, Thränen in den Augen und auf beiden Wangen.

299.

Vielleicht war einst Liebe eine süße Sache, nicht weiß ich wann, nun ist sie bitterer als Alles. Wohl kennt das Wahre, wer's erfahrt, wie ich mit meinem schwerem Leiden. Sie, welche die

Zierde unserer Zeit war, des Himmels nun, den sie ganz schmücket und erhellet, gab kurze und seltne Ruhe mir in ihren Tagen, nun hat sie aus aller Ruhe mich gezogen; all mein Gut hat der grausame Tod genommen, und kein Glück, wie groß es sey, kann meine traurige Lage über das Hinscheiden dieser schönen Seele trösten. Ich weinte und sang, und weiß nichts Neues mehr, aber Tag und Nacht laß ich der Seele Schmerz, von Aug' und Zunge überfließen und hinströmen.

300.

Liebe und Schmerz trieben, wohin sie nicht gehen sollte, meine Zunge, unterrichtet im Klagen, von ihr, für die ich sang und glühte, zu sprechen, das, wär' es wahr, Unrecht seyn würde. Wohl sollte meinen traurigen Zustand die Selige lindern, und das Herz sich trösten, sieht es sie in der Wohnung desjenigen, den sie lebend stets im Herzen trug. Und wohl werde ich ruhig und tröste mich selbst, und möchte sie nicht wiedersehen in dieser Hülle, vielmehr allein will ich leben und sterben. Denn schöner als jemals, mit reinerm Auge, seh' ich mit Engeln sie im Flug' entschweben, zu den Füßen ihres und meines ewigen Herrn.

301.

Die erwählten Engel, und die seligen Geister, Bürgerinnen des Himmels, umgaben am ersten Tage der Ankunft Madonna, voll von Bewunderung und Ehrfurcht. „Welches Licht ist dieß und welche neue Schönheit?" sagten sie unter sich, weil ein so reichbegabter Geist aus irrer Welt zu dieser hohen Heimath nie emporstieg in all' der Zeit! Sie, froh ihre Wohnung verändert zu haben, vergleicht sich nur mit den Vollkommensten, und wendet sich von Zeit zu Zeit zurück, sehend, ob ich ihr folge, und scheint zu harren; darum richte ich alle Wünsche und Gedanken zum Himmel, weil ich sie nur bitten höre, daß ich eile.

302.

Herrin, die du in Wonne mit unserm Urquell vereinet bist, wie's deinem frommen Leben geziemet, erhöhet auf hohem und ruhmvollen Throne, und mit Anderem geziert, als mit Perlen oder Purpur, — o der Frauen hehres und seltenes Wunder, in seinem Blick, der alles sieht, siehst du nun meine Liebe, und jene reine Treue, wegen der ich so viel Thränen und so viel Tinte vergoß, und merkest, daß gegen dich mein Herz auf Erden so

war, wie es nun im Himmel ist, und nie wollte ich Anderes von dir, als die Sonne deiner Augen! Um also den lang n Krieg zu enden, darob ich von der Welt zu dir allein mich kehrte, fleh' ich, daß ich bald zu dir komme.

303.

Von den schönsten Augen, und von dem klaresten Antlitze, das jemals leuchtete, und von den schönsten Haaren, die Gold und Sonne minder schön erscheinen ließen, vom süßesten Worte, vem süßen Lächeln, von der Hand, von den Armen, die ohne sich zu regen, die stärksten Feinde Amors überwunden hätten, von den schönsten, niedlichsten Füßen, von der Gestalt, im Paradiese geschaffen, nahm Leben mein Geist: nun erfreut sich dessen der Himmelskönig mit seinen geflügelten Boten, und ich bin hier geblieben, nackt und blind. Nur Einen Trost erharr' ich meinen Leiden, daß sie, die alle meine Gedanken sieht, mir die Gnade erwirke, bei ihr seyn zu können.

304.

Von Stunde zu Stunde mein' ich den Boten zu hören, den Madonna mir, mich zu rufen, sendet,

so bin ich von Innen und von Außen verwandelt, und in wenig Jahren so geschwunden, daß ich selbst mich kaum mehr kenne. Mein ganzes gewohntes Leben hab' ich abgelegt, zufrieden wär' ich, wüßte ich das Wann, doch sollte nah wohl seyn die Zeit. O seliger Tag, wann ich, aus dem Erdenkerker steigend, dieß mein schweres und hinfälliges, und sterbliches Gewand zerrissen und zerstreuet zurücklasse, und aus so dichtem Dunkel scheidend, so hoch empor zum heitern Lande fliege, daß ich meinen Herrn sehe und meine Herrin!

305.

Meine heilige Luft weht so oft um meine Ruhestätte, daß ich die Kühnheit habe, ihr das Weh zu nennen, das ich fühlte und fühle, was ich, da sie noch lebte, nimmer mich erkühnet hätte. Ich beginne von jenem liebevollen Blicke, der Anfang war von so langer Qual, dann, wie mir, arm und froh, von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde, Amor nagt am Leben; sie schweigt, und von Mitleid durchdrungen, schaut sie nur fest mich an, seufzet und schmücket mit frommen Thränen ihr Gesicht, und meine Seele dann, von Schmerz besieget, während sie weinend mit sich zürnet, kehrt frei vom Schlafe zu sich selbst zurück.

306.

Jeder Tag dünkt mich mehr, als tausend Jahre, seit ich meiner treuen, lieben Führerin folge, die mich zur Welt führte, und nun auf besserem Pfade zum Leben ohne Kummer geleitet. Und nicht können die Tücken der Welt mich zurückhalten, die ich kenne, und so viel Licht leuchtet vom Himmel mir in's Herz, daß ich die Zeit zu berechnen beginne, und die Wehen. Nicht darf ich des Todes Drohungen fürchten, den der Herr mit weit größerer Schmach erlitt, zum Folgen standhaft und stark mich zu machen, und jüngst ist er in jede Ader von ihr gekommen, die mir vom Schicksal war gegeben, und trübte ihre heitere Stirne nicht.

307.

Der Tod konnte den süßen Blick nicht bitter machen, aber der süße Blick kann den Tod versüßen. Welch' anderes Geleite bedarf ich zum Sterben? Sie führt mich, von der ich alles Gute lerne, und Er, der freudig sein Blut hingab, und mit dem Fuße die Pforten der Hölle brach; durch seinen Tod tröstet Er mich wieder; drum komm', o Tod! Dein Kommen ist mir erwünscht, zögere nicht, denn Zeit wohl ist es eben, und wär' es nicht,

war's Zeit in jenem Augenblicke, da meine Herrin von diesem Leben schied. Seitdem hab' ich nicht einen Tag gelebt, mit ihr war ich auf einem Wege, und mit ihr endlich angekommen, und meine Tagreise hab' ich mit ihrem Fuße geendet.

308.

Oft sagt mir mein treuer Spiegel, die müde Seele, und die verwandelte Hülle, und meine geschwächte Gewandtheit und Kraft: „Verhehle dir's nicht mehr, du bist doch alt." Der Natur in Allem gehorchen, ist das Beste, da mit ihr zu kämpfen, die Zeit uns die Kraft entzieht. Schnell dann, wie Wasser die Flamme löscht, erwach' ich aus langem und schwerem Schlafe, und sehr wohl, daß unser Leben fliegt, und daß man nur einmal leben kann, und mitten im Herzen tönt mir ein Wort von ihr, die ihrer schönen Bande nun entbunden ist, doch in ihren Tagen so einzig war auf der Welt, daß sie Allen, wenn ich nicht irre, den Ruhm entzogen hat.

309.

Ich fliege auf den Schwingen der Gedanken zum Himmel, so oft, daß ich gleichsam einer von ihnen zu seyn mich dünke, die da oben ihr Theuerstes

haben, auf der Erde den zerrissenen Schleier lassend. Bisweilen bebt mir das Herz vom süßem Schauer, hör' ich sie, für welche ich erbleiche, zu mir sagen: „Nun lieb' und acht' ich dich, weil du dein Sinnen und dein Haar gewandelt hast." Sie führt mich zu ihrem Herrn; dann beug' ich die Knie, demüthig flehend, mir zu gewähren, daß ich ihr Antlitz schaue, und das seine. Er antwortet: „Wohl stehet fest dein Schicksal, und sollte es noch zwanzig oder dreißig Jahre dauern; scheint dir's zu viel, so ist es doch nicht viel."

310.

Der Tod hat jene Sonne ausgelöscht, die mich geblendet, die reinen, gesunden Augen sind von Nacht umhangen, Staub ist sie, die Kälte mir und Wärme gab, meine Lorbeeren sind Eichen und Ulmen geworden; zu Glück und Schmerz mir hat sichs' so geändert. Nicht ist, der Muth und Bangen in das Herz mir senke, der es in Eis und Glut verwandle, nicht der mit Hoffnung es erfülle, und mit Schmerz belade. Der Hand entrücket, die kränket und liebkoset, die mir gebracht so langen Jammer, seh' ich mich jetzt in bitter = süßer Freiheit, und zum Herrn, den ich anbete, dem ich

danke, der mit den Brauen nur den Himmel regieret und erhält, kehr' ich, des Lebens müde, doch nicht satt.

311.

Amor ließ mich ein und zwanzig Jahre in Flammen freudig glühen, und im Schmerze voll Hoffnung, und als Madonna und mein Herz mit ihr zum Himmel schwebten, zehn andere Jahre weinen. Nun bin ich müde, und tadle mein Leben ob dieser Täuschung, die der Keim meiner Tugend gleichsam vernichtet hat, und weihe dir meine letzten Tage, erhabener Gott, andächtig-reuevoll, und trauernd über meine auf solche Weise vergeudeten Jahre, die ich zu besserem Streben verwenden sollte, Frieden zu suchen, und Schmerz zu vermeiden. Herr, der du in diesen Kerker mich eingeschlossen hast, errette mich von den ewigen Qualen, der ich meinen Irrthum erkenne, und nicht entschuldige!

312.

Ich beweine meine vergangenen Tage, die ich verbrachte, irdische Dinge liebend, ohne im Fluge mich zu erheben, obwohl ich Flügel hatte, um von

mir vielleicht keine gemeinen Vorbilder zu geben. Du, der du meine unverschuldeten und schweren Leiden siehst, unsichtbarer, unsterblicher König des Himmels, hilf dem irren und schwachen Geiste, und erfülle mit deiner Gnade seinen Fehler, daß wenn in Kampf und Sturm ich lebte, ich friedlich sterb' im Porte, und wenn mein Daseyn eitel war, wenigstens der Heimgang ehrbar sey! Den Rest des Lebens, den ich noch vor mir habe, und meinem Tode, sey deine Hand nahe; du weißt wohl, daß ich auf andere keine Hoffnung baue.

313.

Die süßen Härten und sanften Weigerungen, voll keuscher Liebe und Huld, der milde Zorn, die meine flammenden, thörichten Begierden (jetzt seh' ich's ein,) mäßigten; adeliche Rede, in welcher mit höchster Anmuth höchste Zucht hell erglühte; Blumen der Tugend, Quelle der Schönheit, die jeden gemeinen Gedanken mir aus dem Herzen wand, göttlicher Blick, um den Menschen glücklich zu machen, jetzt streng im Zügeln des Geistes, der kühn nach unbilligen Dingen strebet, eilig nun, mein schwaches Leben zu stärken; dieses

schöne Wechseln war die Wurzel meines Heiles, das mir sonst entgegangen wäre.

314.

Glücklicher Geist, der du so sanft ihre Augen regest, klarer als die Sonne, und Seufzer schufest, und lebenvolle Worte, die mir noch immer im Gemüthe tönen; einst sah ich dich, von frommer Glut entzündet, durch Gras und Veilchen — nicht wie eine Frau, sondern wie ein Engel pfleget, — die Füße derjenigen bewegen, die mir jetzt näher als jemals ist, die du dann, zu deinem Schöpfer kehrend, auf Erden ließest nebst dem schönen Schleier, den hohe Fügung dir verliehen; Mit deinem Scheiden schieden von der Welt Liebe und Huld, und die Sonne fiel vom Himmel, und der Tod begann süß zu werden.

315.

Ach, reiche die Hand dem gequälten Geiste, Amor, und dem müden, gebrechlichen Style, um von jener zu sprechen, die unsterblich geworden ist, und Bürgerin des Himmelreiches. Gieb o Herr, daß mein Wort zum Ziele seines Lobes gelange, wohin es durch sich selbst nicht kommt, weil

an Tugend und Schönheit die Welt nichts Gleiches hatte, die nicht werth war, sie zu besitzen! Er antwortet: „Was der Himmel und ich vermögen, und guter Rath und frommer Umgang, war alles in ihr, dessen der Tod uns beraubt hat. Keine Gestalt, ihr gleich, gab es jemals seit dem Tage, da Adam zuerst die Augen öffnete; doch genug hievon! Weinend sag' ich es, und du schreibst es weinend." —

316.

Munteres Vögelchen, das du singend ziehest, oder beweinend deine vergangene Zeit, Nacht und Winter dir zur Seite stehend, den Tag im Rücken, und frohe Monden, wenn du, wie du deine schweren Leiden kennest, auch meinen gleichen Zustand wüßtest, du sänkest an den Busen dieses Trostlosen, mit ihm zu theilen seine schmerzhaften Qualen. Ich weiß nicht, ob die Verhältnisse gleich seyen; denn, die du beweinest, ist vielleicht noch am Leben, dagegen das Meine Tod und Himmel karg verschließen. Doch die Zeit und die minder frohe Stunde laden mich ein, mit Erinnerung an süße und an bittere Jahre, leidvoll mit dir zu sprechen.

Ballaten.

1.

Den Schleier lüften, der Sonne oder des Schattens wegen, o Donna, sah ich euch nie, seit ihr die große Sehnsucht in mir erkanntet, die jeden andern Wunsch aus meinem Herzen verdränget. So lang' ich die schönen Gedanken verborgen trug, daß vor Sehnsucht meine Seele starb, sah' ich euch das Antlitz mit Mitleid schmücken; doch als Amor euch über mich aufklärte, wurden die blonden Haare bald verhüllet, und der liebevolle Blick in sich gekehrt. Was ich am meisten an euch liebte, ist mir entzogen; so übel geht der Schleier mit mir um, daß er, mir zum Tode, ob's warm ist, oder kalt, das süße Licht von euern schönen Augen umschattet.

2.

O meine müden Augen, weil ich euch nach dem schönen Antlitze derjenigen wende, die euch getödtet hatte, bitt' ich euch, seyd behutsam; denn schon

fordert euch Amor heraus, worüber ich seufze. Der Tod allein kann den Liebespfad meiner Gedanken schließen, der sie zum süßen Porte ihres Heiles geleitet; doch ein geringerer Gegenstand kann euch euer Licht verbergen, weil ihr minder vollkommen gebildet seyd, und minder kräftig. Darum, Arme, eh' die Stunden der Thränen kommen, die schon nahe sind, nehmt nun noch den kurzen Trost für so lange Qual.

3.

Mehr nicht gefiel Diana ihrem Geliebten, da er durch seltnen Zufall sie ganz nackt mitten im kühlen Wasser sah, als mir die rauhe, wilde Schäferin, im Begriffe einen zierlichen Schleier zu befeuchten, der Laura's schönes, blondes Haar umschließe, so daß es mich, obgleich der Himmel glühte, vor Liebesfrost ganz beben machte.

4.

Weil sie im Gesichte Amor's Zeichen trug, bewegte eine Pilgerin mein eitles Herz; denn jede andere schien mir des Rufens minder würdig zu seyn. Und folgend ihr über grüne Gräser, hörte ich eine hohe Stimme fernher sprechen: „Ach, wie

viel Schritte verlierst du durch den Wald!" — Dann hielt ich im Schatten einer schönen Buche, gedankenvoll, und ringsumher schauend, sah ich, wie gefährlich mein Unternehmen, und kehrte fast um Mittagszeit zurück.

5.

Jene Glut, von der ich dachte, daß sie erloschen sey von kalter Zeit, und vom minder muntern Alter, erneuert Flamm' und Qual im Herzen. Nie waren ganz verloschen, wie ich sehe, nur ein wenig verdeckt, die Funken, und ich fürchte, der zweite Fehler sey schlimmer. In Thränen, die ich zu Tausenden vergieße, muß der Schmerz durch die Augen aus dem Herzen träufeln, worin die Funken und der Zunder sind, nicht nur wie er war, sondern es scheint mir, daß er wachse. Welches Feuer hätten nicht schon die Fluthen ausgelöscht und getödtet, die immer aus den trüben Augen dringen? Amor, (obwohl ich es zu spät gewahre), will, daß ich zwischen zwei Gegentheilen mich verzehre, und leget Schlingen in so verschiedener Art, daß er, wenn ich die meiste Hoffnung habe, das Herz entgehe ihnen, um so mehr mich dann im schönen Antlitz fängt.

6.

Obwohl das, was mich zuerst zum Lieben führte, fremde Schuld mir nahm, kann meinen festen Willen mir's doch nie verleiden. Zwischen goldene Locken barg Amor die Schlinge, womit er mich umschlang, und sendete aus schönen Augen das kalte Eis, das mir in's Herz gedrungen mit der Kraft eines plötzlichen Glanzes, der all' ihrer andern Wünsche blos durch Erinnerung die Seele beraubt. Entzogen ward mir dann, ach, der süße Anblick dieser blonden Haare, und der beiden frommen und schönen Lichter schnelles Vergehen betrübet mich; doch weil, wer selig endet, Ruhm erwirbt, will ich, daß weder durch Tod noch Schmerz Amor von diesem Bande mich befreie.

7.

Wendend die Augen nach einer neuen Farbe, welche die Menschen an den Tod erinnert, rührte Mitleid euch, daher ihr milde grüßend das Herz am Leben hieltet. Das schwache Leben, so noch in mir wohnt, war eurer schönen Augen offne Gabe, und eurer engelsüßen Stimme. Durch sie erkenn' ich, was ich bin. Denn wie ein träges Thier durch Streiche, so weckten sie in mir die

betrübte Seele. Von meinem Herzen, Donna, habt ihr beide Schlüssel in der Hand, und damit bin ich zufrieden, bereit mit jedem Winde zu schiffen; denn von euch ist mir Alles süßer Ruhm.

8.

Ein seltenes Engelein senkte sich auf Schwingen behutsam vom Himmel herab zum kühlen Strande, wo mein Geschick mich allein vorbeiführte. Da es ohne Gesellschaft und ohne Geleit mich sah, legte es eine Schlinge, aus Seide gedreht, in das Gras, zunächst dem grünen Fußpfade. Da ward ich gefangen, und ich klagte nicht darüber, so süßes Licht schimmerte aus seinen Augen.

9.

Nun sieh, Amor, wie ein junges Mädchen dein Reich verschmähet, und um mein Weh sich nicht bekümmert, und zwischen zwei solchen Feinden ist es sicher! Du bist bewehrt, und sie sitzt in Kleid und Haaren, und mit bloßem Fuße mitten unter Blumen und Gras, gegen mich grausam, und gegen dich stolz. Ich bin Gefangener, allein wenn Mitleid noch bewahret dein starker Bogen, und einen Pfeil noch, so übe Rache, Herr, für dich und mich!

10.

Von Zeit zu Zeit erweist sich mir minder hart die englische Gestalt, und das süße Lächeln, und die Milde des schönen Angesichtes und der lieblichen Augen minder düster. Was wollen noch die Seufzer bei mir, die, vom Schmerz geboren, von außen zeigten mein ängstliches und verzweiflungsvolles Leben? Trifft's, daß der Blick dahin gleitet, um das Herz zu beruhigen, scheint Amor mein Recht zu vertreten, und Hülfe mir zu reichen, und doch find' ich den Kampf noch nicht geendet, noch nicht ganz ruhig mein Herz, denn um so heftiger glüht das Verlangen, je mehr die Hoffnung mir Muth verleiht.

11.

Amor, als meine Hoffnung blühte, und die Belohnung für all' meine Treue, ward sie mir genommen, von der ich Lohn erwartete. Ach unbarmherziger Tod, ach grausames Leben! Jener hat mir Leid beschieden, und bitter meine Hoffnungen vernichtet; dieses hält mich hier unten wider meinen Willen, und ihr, die davon gegangen ist, kann ich nicht folgen, weil es nicht einwilliget; doch gegenwärtig immer, mitten in meinem Herzen, thront Madonna, und sieht, wie mein Leben sich gestaltet.

Sestinen.

1.

So viel auch Wesen auf Erden wohnen, außer einigen, welche die Sonne hassen, gehen am Tage der Arbeit nach; doch wenn der Himmel seine Sterne leuchten läßt, kehrt dieß nach Hause, jenes zum Nest im Walde, der Ruhe zu pflegen, wenigstens bis zur Morgenröthe.

Und ich — so wie der schöne Morgen beginnt die Schatten rings zu treiben von der Erde, weckend die Thiere in jedem Walde, habe vor Seufzern keine Ruhe, so lang die Sonne steht am Himmel; dann, wenn ich die Sterne leuchten sehe, sehn' ich mich weinend wieder nach dem Tage.

Und wenn der Abend den lichten Tag verdrängt, und unsere Nacht Andern den Morgen giebt,

betracht' ich gedankenvoll die grausamen Sterne, die mich aus allzuweicher Erde schufen, und verwünsche den Tag, da ich die Sonne sah, der mich gleich macht einem Menschen, im Walde aufgezogen.

Nicht glaub' ich, daß jemals in Wäldern weidete ein so grausames Wild, bei Nacht oder bei Tage, wie sie, um die ich im Schatten, und in der Sonne weine, und nicht ermüde vom ersten Schlafe bis zum Morgen; denn obgleich ich ein vergänglicher Leib von Erde bin, kommt doch mein dauernd Sehnen von den Sternen.

Bevor ich zu euch kehre, leuchtende Sterne, oder hinab in den Wald der Liebenden, den Leib lassend, der Staub und Erde seyn wird, säh' Mitleid ich in ihr, in einem Tage könnt' es viele Jahre ersetzen, und bis zur Morgenröthe mich bereichern vom Untergange der Sonne.

Wär' ich mit ihr von da, wo die Sonne sinket, und Niemand Anderer säh' uns, als die Sterne nur eine Nacht, und es erschien kein Morgen, und sie verwandelte sich nicht in einen grünen Wald, aus meinen Armen zu fliehen, wie an dem Tage, wo sie Apollo verfolgte hier auf Erden!

Aber ich werde unter der Erde seyn, in trockenem Walde, und der Tag wird wandeln, voll von kleinen Sternen, bevor so süßen Morgen die Sonne bringt.

2.

Eine junge Frau unter grünem Lorbeer sah ich, weißer und kälter, als Schnee, nicht durchdrungen von der Sonne durch viele, viele Jahre, und ihre Sprache, und das schöne Antlitz, und die Locken gefielen mir so, daß ich sie vor Augen habe, und immer haben werde, wo ich auch sey, auf Hügeln, wie am Ufer.

Dann werden meine Gedanken am Ziele seyn, wenn sich kein grünes Blatt mehr am Lorbeer findet; ist mein Herz ruhig, sind die Augen trocken, werden wir das Feuer gefrieren, und den Schnee brennen sehen. Nicht hab' ich so viele Haare in diesen Locken, als ich Jahre harren wollte jenes Tages.

Doch weil die Zeit fliegt, und die Jahre so fliehen, daß man plötzlich bei dem Tode ankommt, entweder mit den braunen, oder mit den weißen Locken, will ich dem Schatten folgen dieses süßen

Lorbeers, in glühender Sonne und im Schnee, bis der letzte Tag diese Augen schließt.

Nie wurden so schöne Augen gesehen, weder in unserer Zeit, noch in frühern Jahren, die mich so verzehren, wie die Sonne den Schnee; daher entsteht der Thränenbach, den Amor zu den Füßen des harten Lorbeers leitet, der die Zweige von Diamant, und von Gold die Locken hat.

Ich fürchte früher Gesicht und Haare zu verändern, als daß mit wahrer Huld zu mir die Augen wende, mein Abgott, aus lebendigem Lorbeer geschnitten; denn, irr' ich nicht im Zählen, sind's heute sieben Jahre, daß ich seufzend von Ufer zu Ufer gehe, bei Nacht und Tag, in Wärme und Schnee.

Innen nur Glut, und von außen weißer Schnee, allein mit diesen Wünschen, doch mit andern Locken, werd' ich weinen stets an jedem Ufer, um vielleicht Mitleid in die Augen wohl Manchem noch zu flößen, der nach tausend Jahren geboren wird, wenn so lange ein gut gepflegter Lorbeer leben kann.

Das Gold und die Topasen auf sonnenhellem

Schnee werden von den blonden Locken, nahe den Augen überwunden, die meine Jahre so früh zum Ziele führen.

3.

Die schwüle Luft, und der unwillkommene Nebel, zusammengedrückt ringsum von wüthenden Winden, müssen sich bald in Regen auflösen, und schon sind gleichsam von Krystall die Fluthen, und anstatt der Gräser in den Thälern sieht man nichts anderes, als Reif und Eis.

Und ich, im Herzen viel kälter als Eis, habe von schweren Gedanken einen solchen Nebel, wie mancher sich erhebt bisweilen aus diesen Thälern, verschlossen links den liebesregen Winden, und umgeben von stehenden Fluthen, wann langsam vom Himmel Regen fällt.

In kurzer Zeit verrinnet jeder große Regen, und die Wärme macht Schnee und Eis verschwinden, dann gehen, stolzer dem Anscheine nach, die Flüsse; nie verhüllte den Himmel so dichter Nebel, daß er überfallen von der Wuth der Wind, nicht flöhe von den Bergen, und aus den Thälern.

Aber, ach, mir hilft das Blühen der Thäler

nicht, ja ich weine bei heiterm Wetter, und bei Regen, und bei eisigen, und bei sanften Winden! Dann wird einst Madonna ohne Eis seyn drinnen, und von außen ohne gewohnten Nebel: ich werde trocken sehen das Meer, und die Seen und Flüsse.

So lange die Ströme in das Meer herniedersteigen, und das Wild schattige Thäler liebt, wird vor den schönen Augen jener Schleier seyn, der aus den meinigen beständig Regen locket, und in der schönen Brust das harte Eis, das aus meiner so schmerzenvollen Laute zieht.

Wohl sollt' ich allen Winden verzeihen, aus Liebe zu einem, der in Mitte von zwei Strömen mich zwischen das schöne Grüne und das süße Eis so schloß, daß ich darauf in tausend Thälern den Schatten malte, wo ich war, und weder Hitze noch Regen, noch Donner scheute von zerborstenem Nebel.

Aber niemals floh Nebel vor Winden, wie dieser Tag, noch Fluthen je durch Regen, noch Eis, wenn die Sonne die Thäler öffnet.

4.

Wer bestimmt ist zu leben auf trügerischen

Wellen, und unter Klippen, gesondert vom Tode durch ein kleines Fahrzeug, kann nicht gar ferne von seinem Ende seyn, daher sollte er sich zurückziehen in den Hafen, so lange dem Steuer noch das Segel gehorcht.

Die sanfte Luft, der ich Steuer und Segel vertraute, eintretend in das Leben der Liebe, und hoffend, in einen bessern Hafen zu kommen, trieb mich dann unter mehr als tausend Klippen, und die Ursache meines schmerzvollen Endes kam nicht von außen nur, sondern war auch drinnen im Nachen.

Verschlossen lange Zeit in diesem blinden Nachen, irrte ich ohne das Auge zum Segel zu erheben, das vor meinem Tage mich zum Ende führte; dann gefiel es ihm, der mich geführt in's Leben, mich so weit aus jenen Klippen zurückzurufen, daß mindestens von fernher der Hafen mir erschien.

Wie ein Licht des Nachts in einem Hafen vom hohen Meere sieht Schiff oder Nachen, wenn es ihm Sturm oder Klippen nicht raubten; so über dem geschwellten Segel sah' ich die Fahnen von jenem andern Leben, und seufzte dann um mein Ende.

Nicht daß ich schon sicher wäre des Endes, der ich mit dem Tage im Hafen seyn möchte, und groß ist die Reise für dieß kurze Leben. Auch fürcht' ich, daß ich in zerbrechlichem Nachen mich sehe, und, das Segel voller, als ich wollte, vom Winde, der mich trieb in diese Klippen.

Entrinn' ich lebend den falschen Klippen, und gelangt mein Elend zu einem schönen Ende, wie begierig wär' ich, die Segel zu wenden, und die Anker zu werfen in irgend einem Hafen, brenn' ich nicht, wie ein angezündeter Nachen, so schwer fällt mir's, das gewohnte Leben zu lassen.

Herr meines Endes und Lebens, bevor ich den Nachen unter den Klippen zerschelle, lenke zu gutem Hafen das abgemühete Segel!

5.

Zu dem süßen Schatten der schönen Zweige lief ich, fliehend ein grausames Licht, das hier unten mich entzündete vom dritten Himmel, und schon reinigte vom Schnee die Hügel Liebesluft, welche die Zeit erneuert, und auf den Höhen blühten Halme und Aeste.

Nie sah die Welt so liebliche Aeste, nie

bewegte der Wind so grüne Zweige, als ich sie sah in jener ersten Zeit; so daß ich, fürchtend die Glut des Lichtes, nicht den Schatten der Hügel zu meiner Zuflucht wollte, sondern des im Himmel mehr geehrten Baumes.

Ein Lorbeer schützte mich dann vor dem Himmel. Wohl oft im Sinne die schönen Aeste, durchirrt' ich Wälder dann und Hügel, und nimmer fand ich Stamm und Zweige, die, so sehr geehret vom höhern Lichte, ihre Form nicht veränderten zur rechten Zeit.

Darum standhafter, nach und nach, folgend, wohin ich mich vom Himmel rufen hörte, und geleitet von einem sanften und hellen Lichte, kehrt' ich immer ergeben zu den frühern Aesten, so wann am Boden zerstreuet sind die Zweige, als wann die Sonne grünen läßt die Hügel.

Wälder, Felsen, Fluren, Flüsse und Hügel, was erschaffen ist, besiegt und ändert die Zeit, darum fleh' ich um Verzeihung jene Hügel, wenn ich nach vielen Jahren, die der Himmel vorüberführte, die theuern Aeste zu fliehen mich entschloß, sobald ich das Licht zu sehen begann.

So sehr gefiel mir anfangs das süße Licht, daß ich mit Lust wohl große Hügel erstieg, um den geliebten Aesten mich zu nähern; doch das kurze Leben, und der Ort, und die Zeit, zeigen mir einen andern Weg, zum Himmel zu wandeln, und Früchte zu ernten, nicht Blüthen nur und Zweige.

Andere Liebe, andere Zweige, und anderes Licht, andern Pfad zum Himmel über andere Hügel such' ich, (da es noch Zeit ist), und andere Aeste.

6.

Vor drei Tagen war mein Geist erschaffen an anderer Stelle, um Sorge zu tragen für hohe und neue Dinge, und das zu verschmähen, was Vielen werthvoll ist, und im Zweifel noch über seinen verhängnißvollen Weg, allein und sinnend, kindlich, und fessellos, trat er zur Frühlingszeit in ein schönes Wäldchen.

Eine zarte Blume ward geboren in diesem Walde, den Tag zuvor, der Wurzel Stelle konnte keine Seele sich nähern ungebunden, denn so neue Formen von Schlingen waren dort, und solche Lust

beschleunigte den Gang, daß Verlust der Freiheit dort im Preise war.

Theuerer, süßer, hoher und mühevoller Preis, der du schnell mich lenktest zum grünen Wäldchen, gewohnt, mitten im Laufe vom Wege mich abzuleiten! Die Welt durchspäht' ich dann von Stelle zu Stelle, ob Verse, oder Reime, oder Saft seltener Kräuter, mir eines Tages das Gemüth entfesseln würden.

Doch ach, nun seh' ich, daß entbunden wird das Fleisch des Knotens, woher sein höherer Werth kommt, früher, als alte oder neue Arzneien die Wunden heilen, die ich in diesem Walde, voll von Dornen, erhielt, wovon ich so viele habe, daß ich als ein Lahmer herausgehe, und doch so schnellen Laufes hineinging.

Voll von Schlingen und von Dornen, einen harten Weg muß ich vollenden, wo eine leichte, bürdelose Sohle nöthig wäre, und gesund von jeder Seite. Aber du, Herr, der du den Preis des Mitleides hast, reich deine Rechte mir in diesem Walde, deine Sonne besiege meine neuen Finsternisse!

Sieh meinen Zustand bei den neuen Begierden, die, den Lauf meines Lebens unterbrechend, mich zum Bewohner des schattigen Waldes gemacht haben; gieb mir zurück, wenn es seyn kann, frei und ungebunden, meine irrende Genossin; und dein wird der Preis seyn, find' ich mit dir sie einst an besserer Stelle!

Sieh nun zum Theile meine neuen Fragen: Lebt, was ich preise, in mir? Oder ist's auf dem Wege? Ist die Seele frei, oder zurückgehalten im Walde?

7.

Nicht hat so viele Thiere das Meer in seinen Fluthen, nie sah da oben über dem Kreise des Mondes jemals eine Nacht so viele Sterne, so viele Vögel wohnen nicht in den Wäldern, so viele Halme hatten Felder nie und Hügel, als mein Herz Gedanken jeden Abend.

Von Tag zu Tag hoff' ich nun den letzten Abend, der vom lebendigem Staube die Fluthen scheide, und mich schlafen lasse an irgend einer

Stelle; denn so viele Leiden duldete nie ein Mensch unter dem Monde, wie ich, die Wälder wissen es, die einsam ich gesucht so Tag als Nacht.

Ich hatte niemals eine ruhige Nacht, sondern seufzte am Morgen und am Abend, seitdem Amor mich zum Bürger der Wälder machte. Wohl wird, bevor ich ruhe, das Meer ohne Fluthen seyn, und die Sonne ihr Licht vom Monde haben, und die Blumen des Lenzes werden an jeder Stelle verwelken.

Verzehrend mich, wandle ich von Hügel zu Hügel, am Tage sinnend, und weine dann des Nachts, und mein Bestand ist nur, wie der des Mondes. Schnell, sobald ich den Abend dunkeln sehe, steigen Seufzer aus der Brust, aus den Augen Fluthen, Gräser zu baden, und Wälder zu erschüttern.

Die Städte sind feindlich, freundlich die Wälder meinen Gedanken, die ich an diesem hohen Ufer ausschütte, bei dem Murmeln der Wellen, im süßen Schweigen der Nächte, so daß ich jeden Tag den Abend erwarte, damit die Sonne scheide, und dem Monde weiche.

O wär' ich doch mit dem Geliebten der Göttin des Mondes entschlummert in irgend einem grünen Walde, daß sie, die vor der Abendze't den Abend bringt, mit ihr und mit Amor an diese Stelle allein käme, eine Nacht da zu verbleiben, und der Tag und die Sonne immer in den Fluthen ständen!

An hohen Wellen, im Scheine des Mondes, Canzone, erzeugt in Nächten, mitten in Wäldern, wirst reiche Stelle sehen, morgen Abend.

8.

Wenn vor der Morgenröthe süße Luft zur Frühlingszeit durch Blumen wehet, und die Vögelchen ihre Lieder anstimmen, dann fühl' ich, wie so süß die Gedanken in der Seele drin sich regen, die sie alle in ihrer Gewalt hat, daß ich zurückkehren muß zu meinen Tönen.

Könnt' ich in so süßen Lauten meine Seufzer hinhauchen, Lauren zu besänftigen, Recht zu üben gegen sie, die Gewalt gegen mich gebraucht! Doch eher wird der Winter die Jahreszeit der Blumen,

als daß Liebe blühe in dieser hohen Seele, die nie sich kümmerte um Reim und Verse.

Wie viele Thränen, ach, und wie viele Verse, hab' ich verschwendet schon in meinem Leben, und in welchen Tönen versucht, diese Seele zu beugen! Doch sie steht fest wie ein rauher Alp in süßer Luft, die wohl Laub und Blüten streuet, doch nichts vermag gegen größere Stärke.

Menschen und Götter überwand durch Stärke Amor, wie man in Prosa und in Versen liest, und ich erfuhr es bei dem ersten Erschließen der Blumen. Nun zwinget weder mein Herr, noch seine Töne, noch meine Thränen und Bitten Lauren, des Lebens oder der Qual meine Seele zu entheben.

In der höchsten Noth, o unglückliche Seele, raffe allen deinen Verstand zusammen, deine ganze Stärke, weil noch bei uns die Luft des Lebens wohnet. Nichts ist auf der Welt, was Verse nicht vermögen. Die Schlangen können sie durch ihre

Töne bezaubern, warum nicht das Eis mit jungen Blüten schmücken?

Jetzt lachen auf Hügeln Halme und Blumen; es kann nicht seyn, daß diese Engelseele nicht den Klang der Liebetöne vernehme. Doch mein böses Geschick ist von größerer Stärke; weinend will ich also, und meine Lieder singend, mit lahmem Rosse die Lüfte jagen.

Im Netze sammle ich Luft, Eis für Blüten, und in Versen prüfe ich die taube und stolze Seele, die Amors Stärke schmäht, und Töne.

9.

Mein glücklicher Zustand, und das frohe Leben, die heitern Tage, und die ruhigen Nächte, und die leisen Seufzer, und die süße Sprache, die durch meine Reim' und Lieder zu tönen pflegte, plötzlich verkehrt nun in Schmerz und Thränen, machen mich das Leben hassen, und den Tod wünschen.

Grausamer, bitterer, unerbittlicher Tod, du

giebst mir Grund, niemals froh zu seyn, sondern mein ganzes Leben durch Thränen zu führen, die Tage betrübt und schmerzvoll die Nächte. Meine schweren Seufzer gehen nicht in Lieder, und meine harte Qual besiegt jede Feder.

Wohin gerieth die Sprache meiner Liebe, vom Zorn zu reden und vom Tode? Wo sind die Lieder, wo die Reime hingekommen, die ein edles Herz sinnend und froh vernahm? Wo ist das süße Liebesgeschwätz in den Nächten? Jetzt sprech' und sinn' ich nichts anders, als Thränen.

Wohl war in Sehnsucht mir so süß das Weinen, daß es mit Süße jede herbe Sprache würzte, und alle Nächte mich durchwachen ließ. Jetzt ist mein Weinen bitterer als Sterben, nie mehr hoffend ihren keuschen und frohen Blick, den hohen Gegenstand meiner geringen Lieder.

Ein leuchtendes Ziel setzte Amor meinen Liedern in ihren schönen Augen drin, und nun in Thränen gedenk' ich mit Schmerz der frohen Zeit, darum ändere ich mit den Gedanken die Sprache, und bitte

dich, bleicher Tod, daß du so leidenvollen Nächten mich entziehest.

Entflohen ist der Schlaf meinen bangen Nächten, und der gewohnte Klang meinen rauhen Versen, die von nichts zu sprechen wissen, als vom Tode, so ist mein Singen umgewandelt in Weinen; Amors Reich hat keine so wechselnde Sprache, die nun so traurig ist, als sie jemals freudig war.

Nie lebte Einer, froher als ich, keiner lebt trauriger so Tag als Nächte; der Schmerz nimmt zu in mir, mit ihm die Sprache, und löset vom Herzen so thränenvolle Lieder. Ich lebte von Hoffnung, nun leb' ich nur von Thränen, und gegen Tod hoff' ich nichts Anderes als Tod.

Der Tod hat mich getödtet, und nur der Tod kann machen, daß ich jenes heitere Antlitz wieder sehen werde, das mich Gefallen finden ließ an Seufzern und Thränen, an süßer Luft, am Regen meiner Nächte, wenn ich erlesene Gedanken in Reime wob, und Amor Schwung verlieh der matten Sprache.

O hätt' ich eine so jammervolle Sprache, daß sie meine Laura dem Tode wieder entreißen könnte, wie Orpheus seine Euridice, sonder Lieder, wie wollt' ich dann leben froher als jemals! Wenn es nicht seyn kann, verschließe eine dieser Nächte nun beide Thränenquellen.

Amor, ich habe viele und viele Jahre mein schweres Leiden beweint in schmerzenreicher Sprache, von dir auch hoff' ich nimmer minder bittere Nächte, darum muß ich den Tod bitten, daß er mich hinweg nehme, mich froh zu machen, dahin, wo sie ist, die ich besinge und beweine in Liedern.

Wenn so hoch meine müden Lieder sich erheben können, daß sie zu ihr gelangen, die über Zorn und Thränen steht, und den Himmel mit ihren Reizen erfreut, wird sie wohl die veränderte Sprache erkennen, die ihr vielleicht schon gefiel, bevor der Tod ihr hellen Tag, mir finstere Nächte gab.

O ihr, die ihr um bessere Nächte seufzet, die ihr von Liebesliedern höret oder sprecht, bittet,

daß der Tod mir nicht mehr taub sey, meiner Leiden Port, und Ende der Thränen, daß er einmal die alte Sprache ändere, die jeden Menschen betrübt, und mich so froh kann machen!

Mich kann er froh machen in einer oder in wenig Nächten, und in rauher Sprache, und in angstvollen Liedern fleh' ich, daß mein Weinen endige der Tod.

Triumphe.

Triumph Amors.

Erster Gesang.

Zur Zeit, die meine Seufzer erneuert, durch das süße Gedächtniß jenes Tages, welcher der Anfang war von so langen Qualen, gab Wärme schon die Sonne den beiden Hörnern des Stieres, und Titons Mädchen schritt, durchfroren, eilig in ihre alte Wohnung. Amor, der Zorn, die Thränen, und die Jahreszeit, hatten mich zum verschlossenen Orte geleitet, wo das müde Herz jede Bürde ablegt. Dort unter Gräsern, des Weinens schon müde, vom Schlaf besiegt, sah ich ein großes Licht, und Schmerz genug darin bei kurzer Freude. Sah einen siegreichen und erhabenen Feldherrn, wie einer von denen, die zum Kapitol

der Triumphwagen zu hohem Ruhme führet. Ich, der ich eines solchen Anblickes in dieser niedrigen Zeit, worin ich lebe, mich nicht erfreuen darf, die jeder Kraft beraubt, und voll von jedem Hochmuth ist, schaute das hohe, ungewohnte und seltene Wesen an, die schweren und matten Augen erhebend, weil ich kein anderes Vergnügen, als zu lernen, kenne. Vier schöne Roße sah ich, weißer als Schnee; auf einem Flammenwagen einen wilden Knaben, den Bogen in der Hand, und mit Pfeilen an der Seite, wogegen weder Helm noch Schild helfen; an den Schultern hatte er zwei große Flügel, tausendfarbig, sonst ganz nackt; ringsum unzählige Sterbliche, zum Theil in der Schlacht gefangen, zum Theil getödtet, zum Theil verwundet von spitzen Pfeilen. Begierig, Neues zu hören, schritt ich so weit, daß ich einer von denen war, die Amor früh vom Leben schied. Dann drängt' ich mich zu sehen, ob ich einen erkennen würde aus der dichten Schaar des Königs, nach Thränen immer dürstend. Ich erkannte Keinen darunter, und gab es einen unter ihnen, den ich kannte, so war ihr Aussehen durch den Tod verändert, oder durch harte und grausame Gefangenschaft. Ein Schatten, etwas minder traurig

als die andern, trat mir entgegen, und rief mich beim Namen, und sprach: „Dieß hat man von der Liebe.“ Drauf ich verwundert sagte: „Wie kennest du mich denn, da ich dich nicht kenne?“ Und er: „Das kommt von der schweren Last der Fesseln, die ich trage, und die finstere Luft umdüstert deine Augen; aber ich bin dein wahrer Freund, und mit dir geboren auf toskanischem Boden.“ Seine Worte und die alte Sprechart enthüllten, was das Gesicht mir verbarg, und so nun stiegen wir zu sonnigen Orten. Dort begann er: „Lange Zeit ist es, daß ich unter uns dich zu sehen dachte, denn seit den ersten Jahren gab diese Prophezeihung dein Aussehen.“ So war es auch, doch Liebesleiden schreckten mich so, daß ich das Unternehmen ließ, aber die Brust und das Gewand trag' ich zerrissen davon.“ — So sprach ich, und er, als er meine Antwort vernommen, sagte lächelnd: „O mein Sohn, welche Flamme ist für dich entglommen!“ Nicht verstand ich's da, aber so fest bewahr' ich seine Worte im Gedächtniß, daß man fester nie auf Marmor schrieb. Und weil die Jugend kühn und rasch den Geist und die Zunge macht, fragt' ich ihn: „Sag' mir doch gefälligst, wer diese Leute sind?“ — „In kurzer

Zeit wirst du von selbst es wissen, erwiederte er, und unter ihnen seyn; so wird das Band für dich gemacht, und du weißt es nicht. Und eher wirst du Gesicht und Haare verändern, als das Band, wovon ich spreche, vom Nacken sich löse, und von deinen noch widerstrebenden Füßen. Doch um dein jugendliches Streben zu erfüllen, will ich dir von uns erzählen, und zuerst vom Größern, der so Leben und Freiheit uns raubt. Das ist der, den die Welt Amor nennt, lieblos wie du siehst, und es noch besser sehen wirst, wenn er dein wie unser Herr seyn wird. Zahm ist er als Kind, im Alter wild; wohl weiß es, der's versucht, und klar wird es dir werden, eh' tausend Jahre vergehen, sey darum wachsam. Er ist von der Muße erzeugt, und von menschlicher Ueppigkeit, aufgenährt mit süßen und sanften Gedanken, zum Herrn und Gott gemacht von thörichten Menschen. Der ward von ihm getödtet, der, unter härteren Geboten, lebt ein schweres und bitteres Leben unter tausend Ketten und Stricken. Jener, der so herrisch mit so stolzem Antlitz zuerst kommt, ist Cäsar, der in Egypten Kleopatra umstrickte auf Blumenauen. Nun triumphirt er über ihn, und wohl ist's recht, daß dessen, der die Welt

besiegte, und von Andern überwunden ward, daß seines Besiegers der Besiegte spotte. Sein Sohn ist der, (doch liebte dieser besser), Cäsar August, der seine Livia von einem Anderen erflehte. Nero ist der Dritte, grausam und ungerecht; voll Zorn und Unmuth siehst du ihn gehen; ein Weib überwand ihn, und scheint doch so kräftig. Den guten Marcus siehst du, jedes Lobes würdig, Zunge und Herz voll Lebensweisheit, Faustine brachte ihn hieher. Diese zwei, voll Furcht und Argwohn, sind Dionysius und Alexander; der hat von seiner Furcht einen würdigen Erfolg. Der Andere ist, der unter Antander den Tod der Creusa beweinte, und jenem seine Liebe raubte, der seinen Sohn dem Evander nahm. Du hast von einem sprechen hören, welcher in die Raserei der Stiefmutter nicht einwilligen wollte, und ihren Bitten durch Fliehen sich entzog; doch diese keusche und gute Absicht tödtete ihn; so kehrte Liebe in Haß die liebende, furchtbare und verruchte Phädra; auch sie starb dadurch; so wurden gerächet Hippolyt, Theseus und Ariadne, die liebend wie du siehst, dem Tod entgegen eilte. So, wer andere schmähet, verdammet sich selbst, wer Vergnügen findet am Betruge, beklage sich nicht, wenn

ein Anderer ihn betrüget. Sieh ihn, der so viel Ruhm gewann, wie zwei entseelte Schwestern ihn leiten; die hat an ihm, an jener er Freude. Jener, der bei ihm ist, ist der mächtige und starke Herkules, den Amor fing; und der andere ist Achilles, dem Liebe ein schmerzliches Geschick bereitete. Jener Andere ist Demophoon, und jene Phillis, dort Jason, hier Medea, die Amor und ihm durch so viele Länder folgte; und wie sehr sie am Vater und am Bruder bös gehandelt, so war sie gegen den Geliebten auch wild und grausam; der seiner Liebe würdiger sie hielt. Hypsipile kommt drauf, und klaget über den grausamen Amor, der den Liebsten ihr geraubet, dann jene, welche den Ruf hat, schön zu seyn, mit ihr der Hirt, der, sich zum Leid, ihr schönes Antlitz sah, woraus große Stürme entstanden, daß fast die Welt umgestürzet wurde. Höre unter andern Betrübten klagen Oenone um Paris, und Menelaus um Helena, und Hermione den Orest rufen, und Laodamia ihren Protesilaus, und Argia den Polynikes, viel treuer, als das geizige Weib des Amphiarus. Höre die Klagen und die Seufzer, höre das Geschrei der armen Brennenden, die ihre Seelen jenem

schenkten, der sie auf solche Art nun führet. Nie könnte ich von Allen dir die Namen sagen. Denn nicht nur Menschen, auch viele Götter erfüllen den schattigen Myrthenwald. Sieh die schöne Venus und mit ihr Mars, gefesselt an den Füßen, Armen und am Halse, und seitwärts Pluto und Proserpina. Sieh die eifersüchtige Juno und den blonden Apollo, der das Kind verachtete und den Bogen, der in Thessalien den Rest ihm gab. Was soll ich sprechen? Alles in Eins zu drängen: alle Götter Varro's sind hier Gefangene, und mit unzählbaren Schlingen beladen, geht Jupiter gefesselt vor dem Wagen." —

Zweiter Gesang.

Müde schon vom Schauen, doch satt noch nicht, sah ich dahin und dorthin nach Dingen umher, die zu erzählen die Zeit zu kurz ist. Das Herz ging von Gedanke zu Gedanke, bis es zwei ganz an sich zogen, die Hand in Hand süß kosend vorübergingen. Ihre zierliche fremde Tracht fiel mir auf, und die fremde Sprache, die mir dunkel war, doch mein Erklärer gab mir darüber

Kunde. Da ich wußte, wer sie waren, näherte ich mich ihnen muthiger, da der eine Geist hold unserm Namen, der andere bös und hart war. Ich machte mich an den Ersten: „O alter Massinissa, um deines Scipio, und dieser willen, — begann' ich, — laß dich nicht verdrießen, was ich sage." — Er sah mich an und sagte: „Gerne möcht' ich zuvor erfahren, wer du bist, seitdem du meine beiden Neigungen so gut enthüllet hast." „Mein Seyn, antwortete ich ihm, erträgt so großen Kenner nicht, da aus kleiner Flamme großes Licht so weit nicht leuchtet. Doch dein hoher Ruhm dringt überall hin, und so, daß, wer nie dich sehen wird, noch sah, durch das schöne Band der Liebe mit dir sich vereinet. Nun sag' mir, ob dieser in Frieden euch führet? (ich zeigte ihnen den Führer,) welches Paar ist dieß, das mir ein seltenes und treues scheint? — „Deine Zunge war bei meinem Namen so schnell, versuch' es, sprach er, ihn durch dich selbst zu wissen; doch will ich sprechen, um mein Herz zu erleichtern. Ich hatte diesem großen Manne mein ganzes Herz geweiht, so zwar, daß ich dem Lälius kaum den Vorzug gebe; wo seine Fahnen standen, war ich ihnen nahe. Ihm war das Glück immer günstig, doch

nicht so sehr, wie er es würdig war, sein Muth, wovon ihm mehr als irgend Einem die Seele erfüllet war. Als dann die Waffen der Römer mit großem Ruhme bis zum äußersten Westen sich zerstreuten, nahte sich uns Amor, und verband uns. Nie glühte eine süßere Flamme in zwei Herzen, noch wird sie seyn, glaub' ich; doch ach, wenig Nächte nur, kurze und kärgliche, gab es für diese Liebe. Umsonst schritten wir zum Joche der Ehe, nicht half Entschuldigung der Liebeswuth, und die gesetzmäßigen Bande wurden zerrissen. Er, der allein mehr als die ganze Welt galt, schied uns mit seinen heiligen Worten, an unsern Seufzern war ihm nichts gelegen. Und that er auch, worüber ich klagte und klage, sah ich doch in ihm die strahlende Tugend leuchten; denn ganz blind ist, wer nicht die Sonne sieht. Große Gerechtigkeit ist Liebenden großes Unrecht, daher war von einem solchen Freunde ein solcher Rath gleichsam eine Klippe für unser liebevolles Unternehmen. Vater war er mir in Würde, in Liebe Sohn, Bruder in Jahren, daher ich gehorchen mußte, aber mit betrübtem Herzen, und mit finstern Brauen. So starb meine Theure, die, in fremder Gewalt sich sehend, lieber starb, als Knechtschaft duldete.

Und ich war der Diener meines Schmerzes; denn so heiß und dringend war ihr Flehen, daß ich mir Leid that, um Leid von ihr zu wenden. Ich sandte ihr das Gift; mit welchen schmerzlichen Gedanken, das weiß nur ich, und sie glaubt es, und du; wenn du von Liebe weißt. Weinen war mein Erbtheil von solcher Braut; in ihr wollte ich all mein Glück, jede Hoffnung verlieren, nur um nicht Treue zu verlieren. Doch nun suche, ob du in dieser Reihe etwas Wunderbares findest, denn die Zeit ist flüchtig, und mehr vom Werke ist übrig, als vom Tage." — Voll von Mitleid dachte ich an die kurze Zeit der großen Glut von zwei solchen Liebenden. Mich dünkte, ein Herz von Schnee an der Sonne zu haben, als ich sie im Fortgehen sprechen hörte: „Dieser mißfällt mir an sich gewiß nicht, doch fest bin ich, sie allzumal zu hassen." — „Laß, sagte ich, das Herz, o Sophonisbe, in Ruhe; dein Carthago fiel dreimal durch unsere Hand; beim drittenmale blieb es liegen." — Und sie: „Ich will, daß du mir anderes zeigest; wenn Afrika weinte, lachte Italien nicht darüber; fragt darüber nur eure Geschichten." — Indessen trat unser und sein Freund lächelnd mit ihr in das große Gedränge, und sie wurden von meinen Augen getrennt. Wie

ein Mensch, der durch wirre Gänge streifet, bei jedem Schritte ruht und späht, und das Denken vom Wege viel abkürzt, so machte die Verliebt mein zögerndes Gehen zweifelnd, von denen ich gerne gewußt hätte, wie sehr Jedes, und in welcher Flamme glühe.

Ich sah einen zur linken Hand, seitwärts von der Strasse, wie einer, der etwas sucht und findet, und darum dann froh und schambeklommen geht, einem Andern seine geliebte Braut geben; (o höchste Liebe! O seltene Großmuth!) so, daß sie selbst froh und schamhaft des Tausches schien, und fortwandelnd sprachen sie mit einander von ihren süßen Neigungen, und seufzend von der Herrschaft Syriens. Ich nahte mich jenen drei Geistern, die gehalten waren, auf einem andern Weg zu ziehen, und sagte zum Ersten: „Ich bitte harre meiner.", Und er, bei dem Tone italienischer Sprache, bestürzten Blickes, hielt ein wenig an, und sprach dann, gleichsam meinen Wunsch errathend: „Ich bin Seleukus, und dieser ist Antiochus, mein Sohn, der großen Kampf mit euch bestanden; doch Vernunft gegen Gewalt kann nicht bestehen. Diese war zuerst meine Gattin, dann seine, da ich, um ihn

verliebtem Tode zu entreißen, sie ihm gab, und solch ein Geben ist erlaubt bei uns. Stratonice ist ihr Name, und unser Schicksal, wie du siehst, ist ungetrennt, und in diesem Zeichen erscheint unsere Liebe stark und fest. Diese war zufrieden, mir das Reich zu lassen, ich mein Liebstes, jener sein Leben, mehr Lust dem Andern, als sich selbst zu bereiten. Und wäre nicht die kluge Hülfe des edlen Arztes gewesen, der's wohl bemerkte, war sie in der Blüthe ihrer Jugend dem Tod verfallen. Schweigend, liebend, wie zum Tode, eilte er; Gewalt war Liebe, und Tugend sein Schweigen, mein war das wahre Mitleid, so ihm Hülfe brachte."

So sprach er, und wie ein Mensch, der seinen Sinn ändert, wandte er die Schritte mit dem Schluß der Worte, daß ich ihn kaum noch grüßen konnte. Dann, als meinen Augen der Schatten sich enthob, blieb' ich gedankenschwer zurück, und seufzte; denn mein Herz löste sich nicht los von seinen Worten, bis mir gesagt wurde: „Du verweilest zu lange bei einem Gedanken unter so verschiedenen Dingen, und weißt doch, wie äußerst kurz die Zeit ist."

Nicht führte Xerxes so viele Streiter nach

Griechenland, als da nackte und gefangene Liebende waren, so daß das Auge den Anblick nicht ertrug, von verschiedenen Sprachen, und von verschiedenen Ländern, daß ich unter Tausenden nicht von einem den Namen wußte; Geschichten gäben schon die Wenigen, die ich verstand. Perseus war Einer; gerne hätt' ich erfahren, wie Andromeda in Aethiopien ihm gefiel, die schwarze Jungfrau mit schönen Augen und Locken. Dort der eitle Liebende, der im Verlangen nach seiner eigenen Schönheit sich verzehrte, arm nur, weil er zuviel davon besaß, der eine schöne Blume wurde ohne Frucht, und jene, die, ihn liebend, in lebendigen Klagen zum harten, trockenen Felsen ward. Dort jener Andere, so schnell zu seinem Unheil, Iphis, der in fremder Liebe sich selbst haßte, mit vielen andern, zu gleicher Pein Verdammten, denen durch Liebe das Leben zum Eckel wurde. Auch einige Neuere bemerkte ich, die zu nennen verlorene Mühe wäre. Jene zwei, die Amor zu ewigen Gefährten machte, Alcyone und Ceyx, am Meeresstrande ihre Nester bauen, zur Milderung des Winters. Fern von ihnen stand sinnend Aesacus, Hesperia suchend, bald auf einem Felsen sitzend, bald unterm Wasser, bald in hohem Fluge;

seh die grausame Tochter des Nisus im Fluge fliehen, und Atalanta laufen, von drei Goldkugeln besiegt, und von einem schönen Antlitze, und mit ihr Hippomenes, welcher unter der so großen Schaar von Liebenden, die arm und elend laufen, allein des Sieges sich erfreut und rühmet. Unter diesen fabelhaften und eitlen Liebeshändeln sah ich Acis, und Galathea, in seinem Schooße, und Poliphem darob großen Lärm erheben; Glaucus sich unter dieser Schaar auf Wellen wiegen, ohne sie, um die allein er flehet, eine andere Geliebte wild und grausam scheltend, Canens und Picus, einst einer von unsern Königen, nun ein umherirrender Vogel; und der seinem Stande ihn entzog, ließ ihm den Namen, den königlichen Mantel und die Borten; sah die Thränen Egeria's, und Scilla, statt der Knochen, zu wildem und rauhen Felsen sich verhärten, ein Schimpf zu seyn dem Sicilianischen Meere, und jene, so die Feder in der Rechten, wie sie schmerz- und verzweiflungsvoll schrieb, und den nackten Stahl in ihrer Linken hielt. Pygmalion mit seiner lebendigen Frau, und tausend, die ich bei Castalia und Aganippe singen sah an ein und anderm Strande, und geneckt von einem Apfel zuletzt auch Cidippe.

Dritter Gesang.

So voll war mein Herz von Verwunderung, daß ich wie ein Mensch stand, der nicht sprechen kann, und schweigt, und schaut, ob ihm kein Anderer rathe; da sprach mein Freund: „Was machst du? Was denkst du? Weißt du nicht, daß ich zur Schaar gehöre, und ihr folgen muß?“ — Bruder, erwiederte ich, du kennest meine Weise, die Wißbegierde, die mich so entzündet hat, daß vor Sehnsucht das Werk verzögert wird.“ — Und er: „Ich hatte dich schon schweigend verstanden, du willst noch wissen, wer die Andern seyen; ich will dir's sagen, wenn ich am Sprechen nicht gehindert werde. Jenen Großen sieh, den alle Menschen ehren; Pompejus ist es, bei ihm Cornelia, die ob des schändlichen Ptolomäus klagt und weinet. Der Andere weiter dort, ist der große Grieche, der weder Aegisth noch die verruchte Klitemnestra sieht; da kannst du sehen, wie blind die Liebe ist. Dort andere Treue, andere Liebe; sieh Hypermnestra, sieh Piramus und Thisbe, beisammen im Schatten, Leander im Meere, und Hero am Fenster. Ulysses sinnend dort, ein sprachseliger Schatten, den die keusche Gattin erwartet und wünschet, doch Circe hält liebend und umschlin-

gend ihn zurück. Der Andere ist Hamilcars Sohn, den nicht besieget in so vielen Jahren Rom und ganz Italien; ein gemeines Weib in Apulien fängt und bindet ihn. Diese, welche ihrem Herrn mit kurzem Haare folgt, war Königin in Pontus; durch Selbstbedienen nun gedemüthiget. Portia ist die, so den Stahl der Glut vermählet; dort Julia, die um den Gatten sich kränket, daß er zu einer zweiten Flamme mehr Neigung hat. Wende dorthin die Augen zum großen verhöhnten Vater, den's nicht gereuet und überdrüßig macht, zweimal sieben Jahre für Rahel gedient zu haben. O lebendige Liebe, die in Leiden wächst! Sieh seinen Vater und den Großvater, wie er aus seinem Hause allein mit Sara zieht. Dann schau, wie Liebe, grausam und boshaft, David besiegt, und ihn zu einer That zwingt, worüber er hernach an dunkelm abgelegenen Orte weinet. Ein gleicher Nebel scheint den hellen Ruhm des weisesten Sohnes zu trüben und zu verhüllen, und ganz vom Herrn des Himmels ihn zu trennen.

Sieh den Andern, der in einem Augenblicke liebt, und aufhört zu lieben; sieh Tamar, die bei ihrem Bruder Absalon zorn = und schmerzerfüllet

sich beklaget. Gleich vor ihr sieh Simson, weit stärker als weise, der im Scherze in den Schooß der Feindin sein Haupt legt. Sieh hier, wie unter so viel Schwertern und Lanzen, Amor, und der Schlaf und eine Wittwe, mit schönen Worten und glatten Wangen, den Holofern besieget, und ganz allein mit einer Magd, mit dem furchtbaren Haupte, Gott dankend, um Mitternacht eilig zurückkehret. Sieh Sichem und sein Blut, das mit Beschneibung und Tod gemischt ist, Vater und Volk durch Einen Trug überlistet; dieß hat das rasche, heftige Lieben gethan. Sieh Ahasver, der in seiner Liebe auf solche Art ein Mittel findet, daß er sie in Ruhe trage. Vom ersten Knoten löset er sich los, und bindet sich an den andern. Ein solches Mittel hat diese Krankheit selbst, gleich wie man aus Brettern einen Nagel mit dem andern zieht. Willst du ein fröhliches und verdrießliches Herz sehen, süß und bitter? Sieh nur den wilden Herodes, den Lieb' und Grausamkeit umringen. Sieh, wie er glühet erst, und dann sich verzehret, zu spät bereuend seine Wildheit, Mariamna rufend, die ihn nicht höret. Sieh drei schöne, verliebte Frauen, Procris, Artemisia mit Deidamia, und eben so viele verwegene und

lasterhafte, Semiramis und Biblis, und die böse Myrrha, wie jede sich ihres unerlaubten und unrechten Weges zu schämen scheint. Sieh jene, welche die Bücher mit Träumen füllen, Lancilot, Tristan und die andern Irrenden, daher es kommt, daß das irre Volk starr steht vor Entzücken. Sieh Ginevra, Isotta und die andern Liebenden, und die beiden von Arimino, die miteinander schmerzhaft klagend gehen." — So sprach's, und ich, wie ein Mensch, der künftiges Weh fürchtet, und vor der Posaune bebet, vorahnend schon, bevor der Schlag geschieht, glich an der Farbe einem aus dem Grabe gezogenen Menschen, als ich ein Mädchen zur Seite hatte, viel reiner als weiße Taube. Sie fing mich, und ich, der ich schwüre, gegen einen in Waffen gehüllten Mann mich zu vertheidigen, ward mit Worten und mit Augenwinken gebunden. Wie Rückerinnerung an Wahrheit schien mir's; mein Freund trat mir näher, und mit einem Lächeln, um größern Schmerz zu schaffen, sprach er mir in die Ohren: „Nun ist's dir erlaubt, von selbst zu reden, mit wem es dir gefällt, denn wir haben alle unsere Fehler. Ich war einer von jenen, welche mehr betrübet ein fremdes Glück als eigenes

Weh, sehend, wer mich in Freiheit und in Frieden gefangen hatte, und wie ich zu spät nach dem Schaden einsehe, wie ihre Reize mir den Tod gebracht, von Liebe, Eifersucht und Neid glühend. Die Augen wendete ich nicht von ihrem schönen Antlitze, wie ein Mensch, der kraftlos ist, und doch begierig nach solchen Dingen, die für den Geschmack süß, für die Gesundheit verderblich. Für jedes andere Vergnügen blind und taub, folgt' ich ihr nach auf so zweifelhaften Wegen, daß ich noch zittere, so oft ich mich daran erinnere.

Seit jener Zeit hatte ich die Augen feucht und gesenket, und das Herz gedankenvoll und wohne einsam bei Quellen, Strömen, Bergen, Wäldern und Felsen. So viel ich seitdem bis jetzt Papier bespritzte mit Gedanken, mit Thränen und mit Tinte, so viel zerreiß ich davon, und so viel ich bereite und schreibe. Seitdem weiß ich, wie es in Amor's Schranken geht, und was man fürchtet, und was man hofft, zeig' ich, wer es lesen kann, an der Stirne, und sehe jene holde Wilde, nicht kümmernd sich um mich und meine Leiden, auf ihre Tugend stolz, und auf meine Wehen. Auf der andern Seite, wenn ich recht gewahre,

der Herr, welcher die ganze Welt bezwingt, fürchtet sie auch; deßwegen bin ich hoffnungslos; denn zu meiner Vertheidigung hab' ich weder Muth noch Kraft, und der, auf den ich hoffte, schmeichelt ihr, der mich und die Andern grausam quälet. Sie ist nicht von jenen, die dieß oder jenes bezwinget, so wild und aufrührerisch pflegt sie fernab von Amors Fahnen zu wallen. Und wahrhaft ist sie eine Sonne unter Sternen, und einzig ihr eigenthümliches Benehmen, ihr Lächeln, ihr Zürnen, und ihre Sprache; das Haar, das Gold umfaßt, oder im Winde zerstreut, die Augen, die von einem himmlischen Lichte entzündet, entflammen mich so, daß mich erfreut solch Brennen. Wer könnte jemals ihr sanftes, hohes Walten, und ihre Tugend mit Worten erreichen, wo mein Wort wie ein kleiner Fluß zum Meere sich verhält? So Neues, und noch nie Gesehenes, zu sehen niemals wieder, als nur einmal, wo alle Zungen stumm wären!

So find' ich mich gefangen, sie befreiet, und flehe Tag und Nacht, (o böser Stern!) und sie höret kaum Eines von Tausenden. Hart ist Amors Gesetz, allein obgleich ungerecht, muß man ihm

doch gehorchen; denn es reicht vom Himmel zur Erde herab, unbeschränket, alt. Nun weiß ich, wie das Herz sich von sich absondert, und wie es Frieden, Krieg und Waffenruhe macht, und seinen Schmerz verhehlet, wenn es gekränket wird; und weiß, wie in einem Augenblicke das Blut verschwindet, und dann hervortritt in die Wangen, wenn Furcht oder Scham vorausgeht. Ich weiß, wie unter Blumen verborgen die Schlange liegt, wie stets sich's zwischen Schlaf und Wachen lebe, wie man ohne Schmachten verschmachte und sterbe Weiß meiner Feindin Spur zu suchen, und bebe, sie zu finden, und weiß, wie der Liebende in den Geliebten sich verwandle. Weiß, zwischen langen Seufzern und kurzem Lächeln, zu wechseln oft Zustand, Wunsch und Farbe, zu leben, wenn der Geist vom Herzen geschieden. Weiß tausendmal des Tages mich selbst zu betrügen; weiß, folgend meiner Glut, wohin sie flüchte, entfernt zu glühen, und in der Nähe zu erstarren. Weiß, wie Amor gegen die Seele sich brüllend erhebet, und die Vernunft aus ihr verjaget, und weiß, wie selber sich das Herz vernichtet. Weiß, wie ein wenig Hanf eine edle Seele in Fesseln schlage, wenn sie allein ist, und Niemand sie vertheidiget, weiß,

wie Amor mit Pfeilen schießt, und wie er flieget, und weiß, wie er nun droht und nun schlägt, wie er mit Gewalt raubt, und wie er stiehlt, und wie so unstet seine Räder kreisen, zweifelhaft die Hoffnungen, und der Schmerz gewiß, wie nichtig seine Gelöbnisse der Treue sind. Wie in den Gebeinen seine Glut verstecket, verborgene Wunde in den Adern lebet, wodurch der Tod kund wird, und Entzündung offen. Kurz ich weiß, wie unbeständig und begierig, furchtsam und kühn das Leben der Liebenden ist, wie wenig Süßes für viel Bitteres entschädiget, und weiß ihre Sitten, und ihre Seufzer, und ihr Singen, und die gebrochenen Worte und das plötzliche Schweigen, die allzu kurze Lust, und die langen Klagen, und wie Honig ist, vermischt mit Wermuth.

Vierter Gesang.

Da mein Schicksal in fremde Gewalt mich gestossen, und alle Sehnen der Freiheit, in der ich kurze Zeit gelebt, durchschnitten hatte, ward' ich, wilder sonst als Hirsche, schnell vertraut mit allen meinen armen Mitsclaven; und sah ihre Mühen

und ihre Leiden, auf welch' krummen Wegen und mit welcher Kunst sie zur Liebesherde geführet wurden. Während ich die Augen nach allen Seiten wandte, ob keinen ich von lichtem Ruhme sähe, ob alter oder neuer Schriften, sah ich jenen, der Eurydice allein liebt, und ihr zur Hölle folgt, und durch sie getödtet, noch mit starrer Zunge sie zurückfordert. Alcäus erkannte ich, so bewandert in Liebesworten; Pindar, Anakreon, den seine Musen allein in Amors Porte aufgehoben. Virgil sah ich, und es schien mir, als hätte er ringsumher des hohen Geistes und der Lust Genossen, wie gerne sie die Welt sich ausersähe; der Eine war Ovid, und der Andere Catull, dann Properz und Tibull. Eine junge Griechin, Hand in Hand mit edlen Dichtern singend, mit einem zarten und seltenen Griffel. So, hieher und dorthin schauend, sah ich auf einem grünen Blumenhügel Andre, die von Liebe kosend gingen, Dante, Beatrice, Selvaggia, Cino von Pistoja, Guitton von Arezzo, der zornig schien, daß er nicht der Erste sey. Die beiden Guido's, einst hoch gepriesen; den wackern Bologneser, und die Sicilianer, die einst die Ersten waren, und nun die Letzten. Sennuccio und Franceschino, so menschlich einst, wie jeder sieht, und

dann ein Häuflein von fremder Tracht und Mundart. Unter allen der Erste Arnaldo Daniello, der Liebe großer Meister; seinem Lande bringt noch Ruhm, was er neu und schön gesungen. Jene, die Amor leicht fesselt, die beiden Pietro's und der minder berühmte Arnaldo, und die durch längern Kampf besiegten: die beiden Raimbaldo's, die nur Beatrice in Montferrat besangen, und den alten Pietro d'Alverina mit Giraldo. Folchetto, der Marseille einen Namen machte, den Genua verlor, und der zuletzt für ein besseres Vaterland Kleid und Stand verwechselte. Gianfre Rudel, der Segel und Ruder brauchte, um seinen Tod zu suchen, und Guglielmo, der in der Blüthe starb an Sangeslust. Amerigo, Bernardo, Ugo und Anselmo, und tausend Andere sah' ich noch, denen immer statt Lanze und Schwert, statt Schild und Helm, die Zunge war. Zu Unsern dann, daß klar mein Leiden werde, gewandt, sah ich den guten Tomasso, der Bologna zierte, und nun Messina dünget. O flüchtige Süßigkeit! O armes Seyn! Wer trug dich mir so früh von hinnen, ohne den ich keinen Schritt gethan? Wo bist du nun, der du kurz zuvor bei mir warest? Wohl ist das Leben, dessen man sich freuet, vergänglich,

ein Traum der Schwachen, und Romanenmährchen. Unweit der gemeinen Strasse sah ich zuerst Sokrates und Lälius; mit ihnen ging ich eine weite Strecke. O welch' Freundespaar, das man weder in Gesang und Versen, noch in ungebundener Rede genug preisen könnte, wenn man reine Tugend, wie es seyn soll, ehret! Mit diesen Beiden, an ein Joch gebunden, bestieg ich manchen Berg; alle meine Wunden öffnete ich ihnen. Von ihnen kann nicht Zeit noch Ort mich jemals trennen, (wie ich hoffe und wünsche), bis zur Asche des Leichen = Scheiterhaufens. Mit ihnen pflückte ich den ruhmvollen Kranz, womit ich vielleicht zu früh die Schläfen zierte, zum Gedächtniß jener, die ich so sehr liebe. Doch nur von ihr, die mein Herz mit Gedanken erfüllt, konnt' ich nie pflücken Ast und Zweige, so war die Wurzel bitter und streng; darum, obwohl ich zuweilen mich beklage, wie einer, der beleidiget wird, ist, was ich mit diesen Augen sah, ein Zügel mir, daß ich nie wieder klage. Stoff für den Kothurn, nicht für Soccus, den gefangen zu sehen, der von trägen, stumpfen und albernen Geistern zum Gott erkoren ward! Doch erst will ich erzählen, was er mit uns that, und dann, was er von

Andern erduldete. Ein Werk, nicht für mich, sondern für Homer oder Orpheus. Wir folgten dem Klange purpurner Schwingen der Flügelrosse über tausend Gräben, bis er in das Reich seiner Mutter kam. Nicht schlaffer wurden die Ketten, nicht abgeschüttelt, doch wir durch Wälder und Berge gepeiniget, daß Niemand wußte, in welcher Welt er wäre. Jenseits liegt, wo Aegeus seufzt und weinet, ein Inselchen, niedlicher und schöner, als andere, welche die Sonne erwärmet, oder das Meer bespühlet. In der Mitte ist ein schattiger und grüner Hügel, mit so milden Düften, mit so süßen Fluthen, daß jeder männliche Gedanke von der Seele weichet. Das ist das Land, das Venus so sehr gefiel, und heilig ihr zu jener Zeit gewesen, als die Wahrheit noch verborgen und ungekannt war; und noch ist es an Kraft so arm und leer, es ist in alter Schlechtheit so befangen, daß es süß scheint den Bösen, und den Guten rauh.

Dort nun hat der edle Herr Triumph gefeiert, über uns und die andern alle, die er mit einer Schlinge fing vom indischen Meere bis Tule. Gedanken im Schooße, und Eitelkeit im Arme, flüchtige Freuden und dauernde Unlust, Rosen im Winter, mitten im Sommer Eis; voraus

zweifelhafte Hoffnung, und kurze Wonne, Reue und Schmerz im Rücken, wie im Reiche von Rom, oder in jenem von Troja. Und das ganze Thal wiederhallte von Gewässern und Vögeln, und die Ufer waren weiß, grün, roth, dunkelpurpurfarben und gelb; rinnende Bäche aus lebendigen Quellen in warmer Zeit, auf frischem Grase, und dichter Schatten, und süße Sommerlüfte; und wann der Winter die Luft kühlet, dann laue Sonnen und Spiele und Speisen und träge Ruhe, was die bethörten Herzen umstricket.

Es war in der Jahreszeit, da die Tages- und Nachtgleiche den Tag zum Sieger macht, und Progne wiederkehret mit der Schwester zu ihrem süßen Geschäfte. O unsers Schicksals wandelbare Treue! An diesem Ort, in dieser Zeit und Stunde, die reichlichern Tribut von den Augen fordert, wollte jener triumphiren, den der Pöbel anbetet, und sah, zu welcher Knechtschaft und zu welchem Tode, und zu welcher Pein ziehet, wer sich verliebt. Irrthümer, Träume und bleiche Bilder umrangen den Triumphbogen, und falsche Meinungen standen an des Eingangs Thoren, und schlüpfriges Hoffen oben auf den Treppen, und schaudervoller Gewinn, und behaglicher Schaden;

und Stufen, wo mehr fällt, wer mehr steigt, müde Ruhe, und ruhevolle Plage; helle Schande, und dunkler, trübseliger Ruhm; treulose Treue, und Trug in Treue, eilfertige Wuth und träge Vernunft; Kerker, wohin man auf offenen Straßen kommt, woher man durch Engen mit vieler Mühe wandert; Stege, zum Eingang leicht, zum Ausgang steil; drinnen eine stürmische Verwirrung, und vermischt mit gewissen Wehen und mit ungewissen Freuden. Nie brausete Vulkan, Lipari oder Ischia, Stromboli oder Mongibello in solcher Wuth; wenig liebt sich, wer in solches Spiel sich waget. In so finsterm und engen Käfige waren wir eingeschlossen, wo ich vor der Zeit die alten Federn änderte, und mein erstes Gesicht. Und die Seele, die so sehr nur von Freiheit träumte, daß sie durch großes Verlangen kühn und rasch wurde, tröstete ich durch das Sehen entschwundener Dinge. Schnee ward in Glut ich, als ich nach so vielen und hehren Geistern im finstern Kerker schaute, gleichsam ein langes Gemälde in kurzer Zeit; denn der Fuß geht vorwärts, und das Auge kehrt zurück. —

Anmerkungen
zu den Sonetten.

300.

In der Wohnung desjenigen, (Gottes.) In dieser Hölle, (in diesem Leben.) Vielmehr allein will ich ꝛc. (Lieber will ich allein leben und sterben, als sie in dieser Hölle wiedersehen.)

302.

Unserm Urquell, (Gott.)

306.

Und jüngst ist er, (der Tod.)

307.

Mit ihrem Fuße, (als Laura starb.)

310.

Der Hand entrücket, (Amors.)

311.

Ein und zwanzig Jahre, (so lange Laura lebte.)

314.

Glücklicher Geist ꝛc. (der Dichter trennt in diesem Sonette den Geist und Körper der Herrin als zwei verschiedene Personen.) Die Füße derjenigen ꝛc. (der sichtbaren Laura.)

Anmerkungen
zu den Ballaten.

1.

Klage des Dichters über den Schleier der Geliebten.

2.

Als er endlich Laura's Antlitz enthüllt sah.

3.

Da er am Ufer des Rhone ein Weib den Schleier Laura's waschen sah.

4.

Die Pilgerin ist Laura.

6.

Das kalte Eis, (schreckhaftes Erstaunen.)

7.

Petrarca fühlt sich durch einen freundlichen

Gruß der Geliebten glücklich. Beide Schlüssel, (des Lebens und des Todes.)

8.

Petrarca erzählt den Anfang seiner Liebe allegorisch. Ohne Gesellschaft und ohne Geleit, — (verlassen von Klugheit und Stärke.)

11.

Der Dichter klagt, daß Laura starb, und er noch lebe. — Weil es nicht einwilliget, — (es, — das Leben.)

Anmerkungen

zu den Sestinen.

1.

Stanze 3. Andern den Morgen giebt, (den Bewohnern der andern Halbkugel.)

St. 5. Bevor ich zu euch kehre ꝛc. (Nach platonischen Ansichten kommen die Seelen der Menschen von den Sternen herab, und kehren dahin zurück.)

In den Wald der Liebenden ꝛc. (Anspielung auf die Dichtung Virgils im 6. Buche der Aneide.)

St. 6. Nicht in einen grünen Wald, (nicht in einen Lorbeer.)

Schlußstanze. In trockenem Walde, (im Sarge, oder im Walde der Verliebten.)

2.

Im Jahre 1334 am Gedächtnißtage seiner Liebe gedichtet.

St. 4. Die Zweige von Diamant, (bildlich für Laura's Arme, sowohl in Bezug auf ihre Schönheit als auf ihre Grausamkeit.)

St. 6. Von außen weißer Schnee, (bleich vor Furcht.)

3.

St. 4. Ohne gewohnten Nebel, (Wolken des Unmuthes und Zornes.) Von zwei Strömen, (Sorgue und Dürance.)

Schlußstanze. Wie dieser Tag, (an welchem er Laura sah.)

4

St. 1. So lange dem Steuer ꝛc. (so lange die Begierde noch durch Vernunft geleitet wird.) Auch drinnen im Nachen, (im Herzen.)

5.

St. 1. Vom dritten Himmel, (aus dem

Stern der Venus, unter dessen Einfluße er sich geboren hielt.)

St. 3. Vor dem Himmel, (vor den Strahlen des verderblichen Gestirnes, wie der Lorbeer, nach altem Glauben, selbst auch als Schutzmittel gegen den Blitzstrahl galt.)

6.

St. 1. Vor drei Tagen ꝛc. (der Dichter theilt mit Aristoteles das Leben in 10 Abschnitte ein, die er Tage nennt, und begreift unter einem jeden derselben einen Zeitraum von 7 Jahren.) — An anderer Stelle ꝛc. (im Himmel.)

St. 2. Den Tag zuvor. (Laura stand im dritten Abschnitte ihres Lebens, als der Dichter sie kennen lernte; sie war damals schon vermählt und zählte ungefähr 18 Jahre.)

St. 4. Des Knotens, (des Bandes, welches Leib und Seele verknüpft.)

St. 5. Einen harten Weg ꝛc. (den Pfad des Lebens.) Aber du Herr ꝛc. (Er wendet sich an Gott.)

St. 6. Meine irrende Genossin (die Seele.) — Schlußst. Lebt, was ich preise, in mir? (nämlich ein vernünftiger Wille.)

7.

St. 2. Der scheide rc. (der meinen Körper von den Thränenfluthen befreie.) Mich schlafen lasse, (mich Grabesruhe finden lasse. St. 6. Mit dem Geliebten der Göttin des Mondes, (Endymion.) Mit ihr, (mit Dianen.) Schlußst. Reiche Stelle, (Avignon, reich durch Laura's Besitz.)

8.

St. 1. Wenn vor der Morgenröthe rc. (so oft die Zeit kehrt, wo ich die Geliebte zum ersten Male erblickte.)

St. 6. Mit lahmem Roße, (sprichwörtliche Redensart.)

Schlußst. Sinn: Alle meine Lieder fruchten bei ihr nichts.

9.

St. 12. Daß er einmal die alte Sprache ändere rc. (daß er doch nicht immer nur zu denen komme, die ihn nicht begehren.)

Anmerkungen
zu den Triumphen.

Einleitung.

Die Schilderung der bedeutendsten Zustände des Menschenlebens, die theils aus der Herrschaft der Sinnlichkeit, theils aus der freien Thätigkeit der Vernunft entspringen, ist in den sechs Triumphen, wie Petrarca diese sechs allegorischen Gesichte nennt, enthalten. Die Sinnlichkeit feiert unter dem Namen Amor's den ersten Triumph. Dann folgt der Triumph der Vernunft über die Begierde, oder der Keuschheit in Laura's Person über Amor dann der Triumph des Todes der die Wirkungen der Liebe und Vernunft aufhebt. Ihm schließen sich die Triumphe des Ruhmes und der Zeit und der Ewigkeit oder Gottheit an. Die fünf ersten dieser Triumphe werden auf der Erde gefeiert, der sechste im Himmel. Der Dichter stellt uns ein Bild von seinem eigenen Zustande und dessen Wechsel, und von dem Leben, dem Tode und der einstigen Herrlichkeit der Geliebten hin,

so daß alle Triumphe zusammen nur einen einzigen, den Triumph Laura's zu bilden scheinen. Petrarca hat sie in seinen spätern Jahren gedichtet, im J. 1357 begonnen, und noch im letzten Jahre seines Lebens (1374) den Triumph der Ewigkeit oder Gottheit vollendet.

Triumph Amors.

Inhalt.

Der zur Frühlingszeit in der Stille seines Vaucluse schlummernde Dichter sieht im Traume den Gott der Liebe, wie er als triumphirender Sieger an der Spitze eines langen Zuges Gefangener zum Tempel seiner Mutter fährt, um ihr seine Beute als Weihgeschenk zu überbringen.

Erster Gesang.

Titons Mädchen, (Aurora.)

Zum verschlossenen Orte, (Vaucluse.)

Dein wahrer Freund, (wahrscheinlich Cino da Pistoja.)

Die alte Sprechart, (er sprach lateinisch.)

Von Andern überwunden, (von Amor und Kleopatra.)

Livia, (Gemahlin des Tiberius Nero, ward nach rechtlicher Ehescheidung dem Augustus vermählt, obgleich sie von ihrem ersten Gatten schwanger war.)

Ein Weib, (Sabina Poppäa.)

Marcus, (Aurelius.)

Dionysius, (Tyrann von Syrakus.)

Alexander, (Tyrann von Pherä, Beide in der Liebe sehr argwöhnisch. Dieser ward deßwegen von seiner Gemahlin Thebe umgebracht.)

Der Andere, (Aeneas.)

Antander, (Antandros, eine phrygische Stadt an der Küste des Aegeischen Meeres. — Aeneas erhielt, da er in Italien ankam, Lavinia, die Tochter des Königs Latinus, zur Gemahlin. Da diese früher schon dem Turnus, Könige der Rutuler, versprochen war, so überzog dieser die Trojaner und Latiner mit Krieg, tödtete in der ersten Schlacht den Latinus, und fand in der zweiten selbst seinen Tod. Turnus tödtete Evanders Sohn, der dem Aeneas zu Hülfe gekommen war.)

Hippolyt, (Sohn des Theseus, verschmähte die unnatürliche Liebe seiner Stiefmutter Phädra, die ihn bei Theseus verführerischer Anträge aus Rache anklagte, der den Flüchtling verfolgen und tödten ließ.)

Auch sie starb dadurch, (Gewissensbisse trieben sie zum Selbstmorde.)

Ariadne, (die durch Phädra den Gemahl verlor.)

Zwei Schwestern, (Ariadne und Phädra.)

Achilles, dem Liebe ꝛc. (zu Polyxene, Priams Tochter, wodurch die Ermordung Achill's veranlaßt wurde.)

Demophoon, (Sohn des Theseus, liebte Phillis, die Tochter eines thrazischen Königs. Er verließ sie, um den erledigten Thron von Athen zu besteigen. Da er zur bestimmten Zeit nicht zurückkehrte, so tödtete sie sich im Wahne seiner Untreue)

Hypsipile, (Königin von Lemnos, frühere Geliebte des Jason, aus seinem Herzen durch Medea verdrängt.)

Dann jene, welche ꝛc. (Helena.)

Der Hirt, (Paris.)

Hermione, (Tochter des Menelaus und der

Helena, Braut des Orestes, wurde von Pyrrhus, dem Sohne Achill's, entführt.)

Helena, (ihrem Gemahle Menelaus durch Paris geraubt.)

Oenone, (eine Nymphe vom Ida, dem untreuen Hirten bis zum Tode ergeben.)

Laodamia, Tochter des thessalischen Königes Akastes; ihr Gemahl Protesilaus verließ sie bald nach der Hochzeit, um gegen Troja zu ziehen, wo er von Hektors Händen den Tod fand.)

Argia, (Tochter des Adrastos, Königs von Argos. Ihr Gemahl Polynikes fiel in dem Zweikampfe mit seinem Bruder Eteokles vor Theben.)

Das geizige Weib ꝛc. (Eriphyle verrieth ihren Gemahl, den Seher Amphiarus, um ein Halsband.)

Apollo, (stolz auf seinen Sieg über den Drachen Python, spottete der Jugend und der Waffen Amor's; aber dieser rächte sich dadurch, daß er ihn mit einem zur Liebe entzündenden, Daphnen aber mit einem Haß erregenden Pfeile traf.)

Zweiter Gesang.

Bis es zwei, (Massinissa und Sophonisbe.)

Hold unserm Namen, (Massinissa, stets ein Freund der Römer.)

Bös und hart, (Sophonisbe als Karthagerin.)

Ob dieser 2c. (Amor.)

Diesem großen Manne, (Scipio dem Afrikaner)

Lälius, (Scipio's vertrautester Freund.)

Westen 2c. (durch Spanien und Afrika.)

Seleukus, (Nicanor, König von Syrien, trat seinem liebekranken Sohne Antiochus Soter seine Gemahlin Stratonice ab.)

Des edlen Arztes, (Erosistratus.)

Gewalt war Liebe, (gewaltsamer Ausbruch eines nicht zu überwindenden Triebes der Natur.)

Iphis, (liebte Anaxarete, ward von ihr verschmäht, und tödtete sich selbst.)

Ceyx (ertrank in den Wellen auf einer Fahrt zum Orakel Apollo's.)

Alcyone, (seine Gattin, im Traume dieses Loos erfahrend, stürzte sich verzweifelnd in's Meer, und Beide wurden von den Göttern in Eisvögel verwandelt.)

Aesacus, (stürzte sich aus Verzweiflung über

den Tod der Geliebten von einem Felsen in's Meer, und ward von Thetis in einen Taucher verwandelt.)

Die grausame Tochter des Nisus, (Scylla, welche ihrem Vater das goldene Hauptshaar raubte, woran die Fortdauer seiner Herrschaft hing, und es ihrem Geliebten, dem Feinde ihres Vaters, dem Könige Minos brachte, der die Verbrecherin von sich jagte, die dann in einen Meervogel, der Vater aber in einen Fischaar verwandelt wurde.)

Acis, (liebte Galathea, die auch der Cyclope Polyphem liebte, der ihn mit einem Felsstücke tödtete, als er denselben auf dem Schooße Galathea's überraschte.)

Glaucus, (sah gefangene Fische, die von einem gewißen Kraute aßen, mit neuer Kraft in die Fluthen zurückspringen; als er davon kostete, sprang er den Fischen nach, und ward ein Meergott. Er liebte Scylla, die von ihrer Nebenbuhlerin Circe in ein Seeungeheuer verwandelt wurde.)

Canens, (eine Tochter des Faunus, Geliebte des Picus, eines uralten italienischen Königes, der von Circe aus Eifersucht in einen Specht verwandelt wurde.)

Egeria, (weinte nach Numa's Tode so viele Thränen, daß sie in eine Quelle verwandelt wurde.)

Und jene, so die Feder rc. (Canace, eine Tochter des Aeolus, lebte mit ihrem Bruder Macarenus in unzüchtiger Liebe. Als sie einen Sohn zur Welt gebracht hatte, sandte ihr Vater ihr ein Messer mit dem Befehle, sich damit umzubringen. In der Linken den Stahl haltend, schrieb sie mit der Rechten dem Geliebten ein Lebewohl.)

Cidippe, (ward von Acontius geliebt, ohne seine Liebe zu erwiedern. Da grub jener in einen goldenen Apfel einen Schwur, wodurch Cidippe sich ihm zur Gattin gelobte. Cidippe las ihn laut, und glaubte sich nun verbunden, den laut ausgesprochenen Schwur zu halten.)

Dritter Gesang.

Ptolomäus, (auf dessen Befehl Pompejus erschlagen wurde.)

Hypermnestra, (die einzige von den fünfzig Danaiden, die ihren jungen Gemahl, Linus, verschonte.)

Welche mit kurzem Haare rc. (die Gemahlin des Mithridates, Königs von Pontus, die

ihn in allen Feldzügen in männlicher Kleidung mit kurz verschnittenem Haare als treue Dienerin begleitete.)

Zum großen Vater, (Jakob.)

Eine Wittwe, (Judith.)

Herodes, (Antipater, König von Judäa, der seine Gemahlin Mariamna und seinen Schwäher Josephus aus falschem Verdachte der Untreue ermorden ließ.)

Deidamia, (Achill's Geliebte.)

Semiramis, (ließ ihren Gemahl umbringen, und trieb mit ihrem Sohne Blutschande.)

Biblis, (liebte ihren Bruder.)

Myrrha (ähnlichen Verbrechens schuldig.)

Tristan und Lancilot, (von Beiden erzählet der Roman von König Artus und der Tafelrunde.)

Die Beiden von Arimnio, (Franceska und Paolo von Malatesta. Jene, eine Tochter des Guido von Polenta, Herrn von Ravenna, war mit dem häßlichen Lancilotto von Malatesta, Paolo's Bruder, vermählt. Franceska und Paolo liebten einander, und wurden von Lancilotto, der sie beisammen überraschte, ermordet.)

Als ich ein Mädchen, (Laura.)

Vierter Gesang.

Arnaldo Daniillo, (einer der berühmtesten provenzalischen Dichter.)

Die beiden Pietro's, (Pietro Vidal, hielt aus Eitelkeit alle Frauen in sich verliebt. — Pietro Ruggieri d'Avernia, Canonicus von Clairmont, gab seine Pfründe auf, und zog als Reimsprecher von Hofe zu Hofe.)

Der minder berühmte Arnaldo. (Arnault de Marvoil, ein Landsmann des Arn. Daniel, aber arm und von niederer Herkunft. Eine Canzone verrieth der Gräfin, die er liebte, seine Leidenschaft, und erwarb ihm Gegenliebe, Ehre und Reichthümer.)

Die beiden Rambaldo's, (der eine, Herr von Arvenge, ein reicher Ritter, der vielen Frauen diente, der andere der Sohn eines armen provenzalischen Ritters, der sich in Donna Beatrice, Schwester seines Herrn, des Marchese Bonifacio von Montferrato verliebte.)

Pietro d'Alvernia, (ein Bauer von Geburt, aber einer der trefflichsten provenzalischen Sänger.)

Giraldo, (Gerault de Berneil, arm von Geburt, gewann den Beinamen eines Meisters in der Kunst der Troubadouren. Was er erwarb, schenkte er seinen Eltern und der Kirche seines Geburtsortes.)

Folchetto, (Sohn eines reichen Genueser-Kaufmannes, der mit seinem Gelde den Großen diente, und sich nach seinem spätern Wohnorte Marseille benannte.)

Gianfre Rudel, (verliebte sich in die der Sage nach schöne Gräsin von Tripolis, schiffte sich dahin ein, kam krank an, und starb in ihren Armen; die Gräsin ging in ein Kloster.)

Guglielmo, (ein tapferer Ritter, ward auf Befehl des Herrn Raimund von Castel Rosiglion, dessen Gattin Sorismunda er liebte, umgebracht, und sein Herz der Dame aufgetragen. Sie verzehrte es, stürzte sich aber, als sie die Wahrheit erfuhr, von einem Balkone herab, und starb.)

Lälius und Sokrates, (beide bekannte Freunde des Petrarca.)

Was ich mit diesen Augen sah rc. (daß Laura's Keuschheit über Amor den Sieg davon trug.)

Ein Inselchen rc. (Cythere.).

Als die Wahrheit rc. (Die Lehre Christi.)

Tribut von den Augen rc. (Thränen.)

Petrarca, Francesco,

Francesco Petrarca's sämmtliche italienische Gedichte mit erläuternden Anmerkungen

Bd.: 5

München (1827)

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.it.o.57-a(2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11727121-3